

LAAC ARCHITEKTEN



Kathrin Aste, Frank Ludin

Innerhalb der Möglichkeiten des Vergabewesens ist der Architektenwettbewerb sicherlich ein gutes Instrument, um projektorientiert einen Bestbieter zu ermitteln. Bewerbungsverfahren oder reine Verhandlungsverfahren, welche vorwiegend auf der Grundlage von Honoraren, Umsätzen und endlosen Referenzlisten entschieden werden,

beschränken den Markt auf etablierte Unternehmen mit entsprechenden Strukturen. Gerade für junge Architekturbüros ist der Wettbewerb oft die einzige Chance, den Einstieg in den Markt zu finden und sich in der Branche einen Namen zu machen. Wirtschaftlich gesehen ist es die kostenintensivste Art zu akquirieren. Die Höhe der Aufwandsentschädigungen steht in gravierendem Unverhältnis zum Aufwand. Durch die vorherrschende Rezession und die damit verbundene schwache Auftragslage können diese nicht verrechenbaren Stunden durch den Umsatz nicht kompensiert werden. Die Folge ist klar: Gerade die Büros, für die der Wettbewerb wichtig wäre, können sich diesen nicht mehr leisten. Der Wettbewerb ist ein Cash-Burner, da wird die Nulllohnrunde zur Wunschvorstellung.

Der Gewinn eines Wettbewerbs ist ein kleiner, wichtiger Erfolg, der innerhalb einer langen Berufskarriere in der Kontinuität nicht zu erwarten ist. Ein positiv abgeschlossener Wettbewerb verhilft zu einer zumindest kurzfristigen Präsenz, die dazu beitragen kann, sich als Büro zu positionieren. Zum Karrieresprungbrett wird ein gewonnener Wettbewerb nur mit dem entsprechenden Glück, der gesicherten Beauftragung und einem motiviertem Bauherren. Es scheint, als hätte sich der Anspruch auf baukulturelle Qualitätssicherung auf eine Mindestsicherung reduziert. Das vielfach gelobte Prinzip des Wettbewerbs, der Entdeckung und Überraschung scheint nicht mehr als Chance verstanden zu werden, sondern eher als lästige Aufforderung zur Auseinandersetzung mit dem „Unbewährten“. Innovationen werden nicht als Potenzial bewertet, sondern in erster Linie als Risiko. Gerade im Wohnbau verhindern rechtliche Rahmenbedingungen und die detaillierten Vorstellungen des Auslobers – angefangen bei der Lage der Küchenabluft bis zur Einfriedung der Freibereiche – jegliche Weiterentwicklung. Vielleicht ist man aber auch der Ansicht, dem Status quo sei nichts mehr hinzuzufügen. Aber dann stellt sich die berechtigte Frage: Wofür wetteifern wir eigentlich noch?